Besuch am Nachmittag

Autor(en): **Schmucker, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **241 (1968)**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657174

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ERNST SCHMUCKER

Besuch am Nachmittag

Roy Hudson überquerte die 34. Strasse. Spärlich waren die Fussgänger in der schwülen Mittagshitze. «Die Frauen in dieser Stadt werden von Jahr zu Jahr hübscher», murmelte er und starrte einer fülligen Blondine nach, die mit wiegenden Hüften um die Ecke verschwand. Nichts für dich, mein Junge, dachte Roy im Weitergehen. 60 Dollar die Woche sind zu wenig. Dafür macht eine Dame dem neuen Reporter des glorreichen Käseblattes «Daily Observer» keine schönen Augen. Er schnippte ärgerlich mit den Fingern. Der Teufel hole die Weiber und die schäbige Redaktion.

Die Ampel an der Kreuzung schaltete auf ‚Rot'. Roy blieb stehen. Einen Knüller müsste man haben, eine Sensation – und sie dem Chefredaktor auf den Schreibtisch knallen. Aber so... ‚Grün'. Er ging weiter. Ich vertrödele die besten Jahre meines Lebens in diesem verdammten New York.

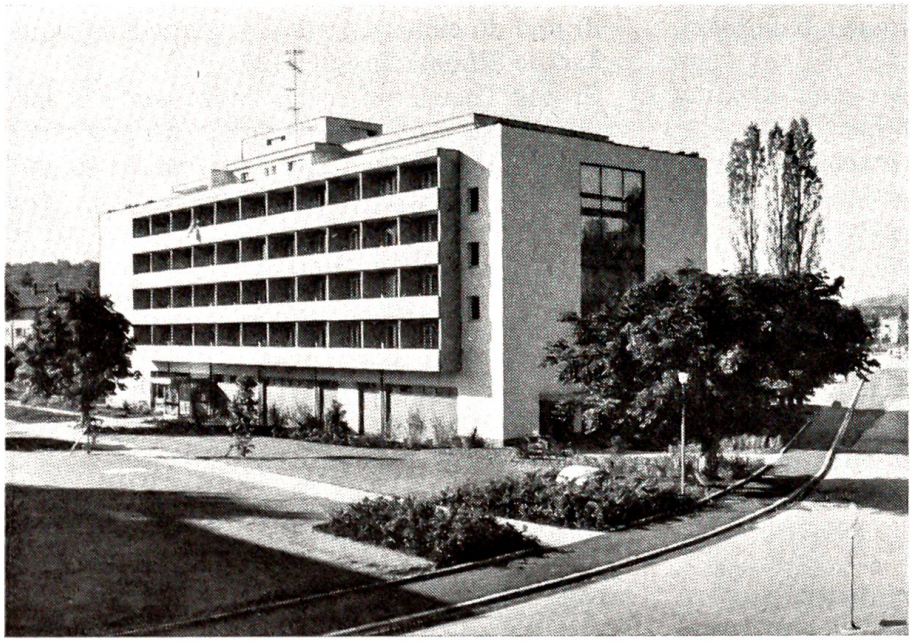
Er hatte das Haus erreicht, in dem er wohnte, und stieg die verwahrloste Treppe hinauf. Im Korridor begegnete er der Wirtin. «Guten Tag, Mrs. Grover!»

«Heute ist es aber heiss, Mr. Hudson.» Roy sah sie an. Gott, war die Frau fett. Sie schwitzte und schien sich darüber zu freuen. «Ja, Mrs. Grover», sagte er lahm, «Sie haben recht wie immer.» Er ging an ihr vorbei in sein Zimmer. Durch die rissige Jalousie rieselte grelles Sonnenlicht herein und malte Streifen auf dem stumpfen Braun der schäbigen Tapete. Er warf sein Jackett über den einzigen Stuhl und liess sich auf das Messingbett fallen. Lieber Gott, dachte er müde, schick mir einen Knüller. Vielleicht einen soliden Mord, oder lass unsere alte Dame, die Freiheitsstatue, einstürzen – aber richte es dann bitte so ein, dass ich dabei bin.

Er musste das Klopfen überhört haben, denn plötzlich war der Fremde im Zimmer. Die Hände in den Taschen seines eleganten hellen Panama-Anzuges, stand er am Fussende des Bettes und lachte. «Mensch, Roy, starr mich nicht so an. Ich bin's, Jimmy, dein alter Freund aus Chicago.» Roy drehte sich zur Seite, bis er auf der Bettkante sass. «Wahrhaftig, Jimmy Dougan.» Er schüttelte dem Jugendfreund die Hand. «Wo hast du die letzten zehn Jahre gesteckt?»

«Hast du vielleicht einen Whisky in deiner miesen Bude?» sagte Jimmy und sah sich um.

«Augenblick.» Roy holte eine Flasche und zwei Gläser aus dem Schrank. Sie stiessen an. Scheint ihm gut zu gehen, dachte Roy, während er trank. Der Anzug feinste Massarbeit und der Strohhut mindestens 20 Dollar. Laut sagte er: «Hast du das grosse Los gezogen oder eine reiche Witwe beerbt?» Jimmy lachte. «Weder –



Das neue Schwesternhaus des Tiefenauspitals in Bern
Photo W. Nydegger, Bern

noch, alter Junge!» – Und nach einer Pause: «Sagt dir der Name ‚Frank Harland' etwas?» Roy dachte nach. «Warte mal, Frank Harland – ja, über ihn habe ich schon ein Menge gelesen. Besitzt einen Haufen Nachtclubs und Spielsalons, ausserdem soll er der Boss eines Unterweltringes sein. Man wollte ihn wegen Steuerhinterziehung belangen, aber da war nichts zu machen. Stimmt's?»

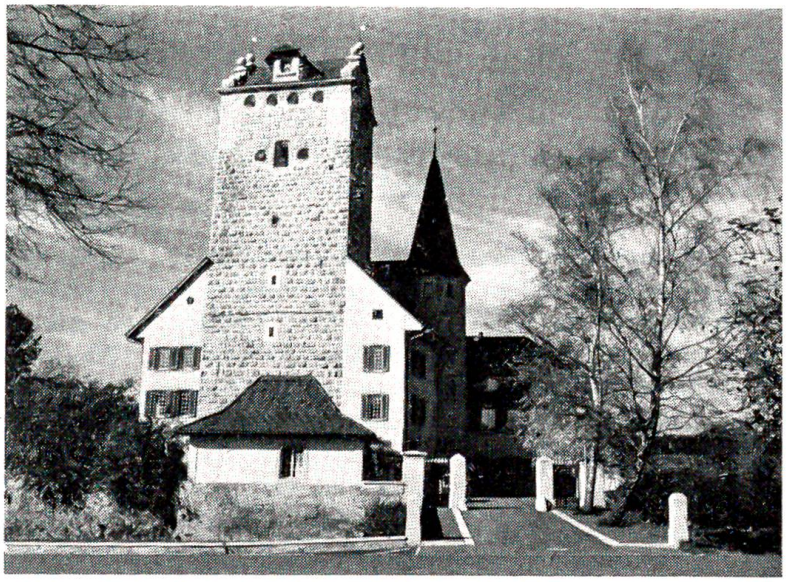
«Ganz recht – und dieser Harland bin ich!»

Roy schluckte. «Moment mal, mach keine dummen Witze, Jimmy.»

«Fällt mir nicht ein, Roy.» Dougan zündete sich eine Zigarette an, ging zum Fenster und sah durch die Jalousiespalten auf die Strasse. Dann drehte er sich langsam um. «Erinnerst du dich, Roy, du wolltest immer ein grosser Schriftsteller werden, und ich hatte seit meiner dreckigen Kindheit nur ein Ziel: viel Geld machen. Chicago ist ein heisses Pflaster, und man darf nicht zimperlich sein, wenn man nach oben will. Es gibt dort ein paar Burschen, die es mir nie verzeihen, dass ich es geschafft habe, sie auszubooten. Mit ein Grund, warum ich hier in New York bin.» Er sah auf die Uhr. «Ich muss leider gehen. Hör zu, Roy. In all den Jahren habe ich dich nicht aus den Augen verloren. Zwei Zeitungen in New York gehören mir, und morgen kaufe ich die dritte. Den ‚Daily Observer'. Du kannst als Chefredaktor bleiben, wenn Du willst.» Er drückte seine Zigarette aus. «Überleg es dir, alter Junge. Wir sehen uns morgen.» Die Tür klappte zu und Roy war allein. Er stand wie betäubt. Jimmy Dougan, dachte er, der kleine Jimmy mit den ewig schiefen Absätzen. Und nun Frank Harland – Millionär und Zeitungsboss. Er schüttelte den Kopf, ging zum Fenster und zog die Jalousie hoch. Drüben auf der anderen Strassenseite stand ein riesiger, chromblitzender Cadillac. Roy sah, wie Jimmy auf den Wagen zuging und lässig aufsperrte. Dann, als würde er Roys Blick in seinem Rücken spüren, drehte er sich um und sah hinauf. Er lächelte und hob grüssend die Hand. In diesem Augenblick bog eine schwarze Limousine um die Ecke und stoppte wenige Meter von Jimmy entfernt mit quietschenden Bremsen. Zwei kurze Feuerstösse aus einer Maschinenpistole zerfetzten die Luft. Dann raste der Wagen mit aufheulendem Motor weiter. Roy sah, wie Jimmy zusammenbrach und mit ausgebreiteten Armen liegenblieb. Er schrie auf – und erwachte. Mit einem Ruck fuhr er hoch. Seine Wirtin stand am Fussende des Bettes und sah ihn missbilligend an: «Sie müssen doch in die Redaktion, Mr. Hudson!» Sein Blick ging zum Fenster. Die Jalousie war unten. Er rieb sich die Augen, gähnte und stand auf. «Wie spät ist es?»

«Halb fünf Uhr, Mr. Hudson.» Sie watschelte zur Türe. «– Und wenn Sie mich fragen, Sie verschlafen noch Ihr ganzes Leben!»

«Ja, Mrs. Grover», murmelte Roy, ging zum Fenster und sah auf die leere Strasse hinab, «Sie haben recht, wie immer.»



700 Jahre Aarwangen

Hier das renovierte Schloss mit seinem 32 m hohen Turm aus Tuffstein
Photo F. Lörtscher, Bern

Freier: Mister Moneybag, ich liebe Ihre Tochter mehr als ich in Worten ausdrücken kann.

Vater: Versuchen Sie es einmal in Ziffern.